

Herr Kleinherne, was hat Sie dazu inspiriert, "Nike" zu schreiben – gab es einen Auslöser oder eine persönliche Verbindung zur Geschichte?

Das Thema „Fremdgehen“ begegnet mir immer wieder, denn wie in diesem Roman sind immer wieder Paare davon betroffen, die ich gut oder weniger gut kenne. Insofern ist mir die Thematik wohl vertraut. Den Anlass gab mir damals, als ich vor einigen Jahren die erste Version der Geschichte schrieb, ein Fall in meinem Freundeskreis, aber auch etwas, das ich selbst erlebt habe.

Ihr Roman entfaltet sich größtenteils über E-Mails. Was reizt Sie an dieser textuellen Form der Beziehungserzählung – und welche literarischen Möglichkeiten eröffnet sie Ihnen?

Ähnlich wie früher die Briefromane eröffnen Mails auch in heutiger Zeit die Möglichkeit, Dinge, in diesem Fall natürlich die Gefühle und Befindlichkeiten der Protagonisten, ausführlicher zu erzählen, als dies etwa in Form von Kurznachrichten oder anderen modernen Kommunikationsmitteln der Fall wäre. Deshalb hat es mich gereizt, bei der Form der Mails zu bleiben, auch wenn diese heutzutage nicht mehr so oft genutzt werden mögen wie noch vor einigen Jahren. Aber die eigentliche Geschichte meines Romans spielt ja auch vor bald 20 Jahren.

"Nike" wirkt auf den ersten Blick wie eine Liebesgeschichte, ist aber auch eine Reflexion über Kommunikation, Projektion und Selbstinszenierung. Welche Ebene war Ihnen beim Schreiben wichtiger?

Das zweite wurde beim Schreiben immer wichtiger, denn Liebesgeschichten habe ich ja schon einige erzählt in meinen Büchern, hier aber wird ja, auch in Form der Mails, viel kommuniziert und inszeniert.

Wie sind Sie bei der Entwicklung der Handlung und der Figuren vorgegangen – planen Sie strukturiert oder schreiben Sie eher intuitiv?

Ich schreibe immer drauflos, habe meist ein Ziel vor Augen, wohin ich mit meiner Geschichte gelangen will, aber der Weg dahin entsteht spontan.

Die Wahl des Briefromans in digitaler Form erinnert an eine lange literarische Tradition – von Goethe bis Houellebecq. Sehen Sie sich in diesem Kontext?

Ja, durchaus, eben in die heutige Zeit versetzt, wenn auch fast schon wieder ein wenig vergangen, denn wer schreibt sich heute noch Mails? Aber gerade das hat mich daran gereizt, es ist nicht mehr komplett up to date, aber doch immer noch im Bereich des Möglichen.

Nike selbst bleibt in gewisser Weise eine Projektionsfläche – für Thomas wie für die Leser:innen. War es Ihr Ziel, ihre Figur bewusst undeutlich oder ambivalent zu halten?

Ja, es sollte hier keine klar sympathische oder unsympathische Antagonistin zum Ich-Erzähler Thomas aufgebaut werden, sondern sie sollte durchaus eine eher schillernde, ambivalente Figur bleiben.

Zwischen den Zeilen Ihres Romans liegt eine feine Ironie, manchmal auch ein subtiles Misstrauen gegenüber romantischen Idealen. Ist "Nike" auch eine Kritik an der Vorstellung romantischer Authentizität?

Auf jeden Fall. Der Erzähler blickt ja zurück auf das, was 18 Jahre zuvor passiert ist und kann viele Dinge aus heutiger Sicht gar nicht mehr nachvollziehen. Dieser Rausch, den Verliebtsein mit sich bringt, den sieht er nun durchaus kritisch.

Vertrauen, Verrat und Verlangen durchziehen den Roman wie ein Leitmotiv. Inwiefern wollten Sie diese Motive neu oder gegen den Strich erzählen?

Darüber ist natürlich schon sehr oft geschrieben worden, dies ist eben die individuelle Story von Thomas und Nike und sie ist insofern, so hoffe ich, durchaus einzigartig.

Gab es während des Schreibprozesses Momente des Zweifels oder der Überraschung – zum Beispiel eine Figur, die sich anders entwickelt hat als geplant?

Gerade Nebenfiguren, z.B. Nikes Freundin Annika, hat sich anders entwickelt als ursprünglich geplant. Sie gewinnt mehr Raum am Ende der Geschichte, während Thomas' Partnerin Melanie immer weniger Raum einnimmt. Nike natürlich bleibt das ganze Buch durch die entscheidende Figur für Thomas.

Wie autobiografisch ist der Roman – gibt es Elemente, die auf eigenen Erfahrungen oder Beobachtungen beruhen?

Wie oben beschrieben, gibt bzw. gab es natürlich ähnliche Konstellationen in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, auch selbst habe ich vergleichbare Situationen schon miterlebt.

Zum Schluss: Was hoffen Sie, bleibt den Leserinnen und Lesern nach dem Lesen von "Nike" am stärksten im Gedächtnis?

Ich hoffe, dass vor allem die Mails ein wenig im Gedächtnis haften bleiben, weil sie schon sehr viel von den beiden Hauptfiguren preisgeben und auch ein reflektierender Spiegel dessen sind, was sich zwischen ihnen abspielt.